

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von H. Braun, (Inh. Otto Braun) Neunkirchen Kreis Siegen.

Schriftleitung: H. Braun.

Postfachkonto Köln Nr. 105 824

Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis

40 A, unter Kreuzband 65 A für den Monat, d. d. Post 1.35 A vierteljährlich ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis

1 mm hoch, 45 mm breit 10 Pfennig. Anzeigen-Annahme für alle Zeitungen.

Nr. 43.

Neunkirchen, Samstag den 22. Oktober 1932.

40. Jahrgang.

Beim Kleinen beginnt alles, und je größer und mächtiger etwas werden soll, desto langsamer und scheiner mühsamer wächst es.

Rundschau.

Der Wahlkampf. Reichskanzler von Papen scheint der am 6. November bevorstehenden Entscheidung doch eine größere Bedeutung zuzumessen, denn er hat nach seiner Münchener Rede am Sonntag in Paderborn und in Dortmund gesprochen. In Paderborn waren die Hörer hauptsächlich aus dem Mittelstande, im Stadttheater zu Dortmund, wo die Besucherzahl sich auf Eingeladene beschränkte, waren die Spitzen der westfälischen Großindustrie, die Oberbürgermeister und die Spitzen der Landesverwaltung von Düsseldorf bis Münster zugegen. In der Dortmunder Versammlung waren vielleicht die von dem Vorsitzenden der Handelskammer-Vereinigung Gen. Dr. Stein geäußerten Wünsche ebenso richtunggebend für den neuen Kurs, wie die Ausführungen des Kanzlers selbst, der aus seiner Abneigung gegen Marxismus und Parlamentarismus kein Geheimnis macht. Man muß sich nur wundern, daß der Reichstag in seiner jetzigen Form überhaupt noch einmal gewählt wird, denn er wird an der Unmöglichkeit seiner Finanzen nichts verbessern können. In diesem Zusammenhang ist es interessant die Ansicht des Kanzlers zu hören, wie er sich eine Geschäftsbelebung vorstellt. Ein wichtiger Akkordposten ist dabei die Wiederkehr des kapitalistischen Vertrauens. Die Glut des Kapitals fördert sowohl die Inflation, wie auch die Deflation und so lange die Goldwährung besteht, wird sich das bewegliche Kapital nur in einem Lande mit starker Regierung wohlfühlen, die seine Sicherheit garantiert. Der Reichskanzler führt als Erfolg seiner Regierung an:

Der Kurs der Wertpapiere an den Börsen stieg um 15 v. H. d. H. um zweieinviertel Milliarden Mark. Er meint, daß diese Summe bezahlt wurde mit gehorteten (versteckten) Noten und dem Erlös von ausländischen Effekten. Damit ist die Kreditunterlage der deutschen Wirtschaft um einen nennenswerten Betrag ausgeweitet worden. (Aufgewertet wäre besser!) Wenn das Werk der wirtschaftlichen Gesundung so fortschreitet wie wir es erwarten und hoffen, dann wird es uns auch von den schweren Sorgen erleichtern, die heute noch über den öffentlichen Finanzen und den sozialen Einrichtungen lagern.

In Paderborn berief sich der Kanzler wegen der Ausschaltung des Reichstages auf einen Brief des Zentrums-Abgeordneten Prälat Dr. Schreiber, des Inhaltes, daß, wenn sich das Parlament dem Neubau des Reichs verweigern sollte, dann besitze der Staat „auch jenseits der parlamentarischen Regierungsform Existenzrechte in sich selbst“.

Die Anonymität der politischen und wirtschaftlichen Verantwortung müsse beseitigt werden.

Anonym heißt Ungekannt. Es ist darunter zu verstehen, daß sich ein persönliches Regiment nicht so leicht der Verantwortung entziehen kann wie eine Mehrheitsregierung oder der Vorstand der Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft. An der Anonymität ist nicht zu zweifeln, auch daran nicht, daß die jetzige Reichsregierung mit dem monarchistischen Staat sympathisiert, denn der Schluß der Kanzlerrede lautet: „Mit Hindenburg für ein neues Deutschland.“ „Auf legalem Wege“, bezw. durch die Reichstagsmehrheit wird dies nicht zu erreichen sein.

Die Dortmunder Rede des Kanzlers hatte einen von der Paderborner Versammlung abweichenden Hörerkreis. War hier auch das kleinbürgerliche Element vertreten, so

sah man im Dortmunder Stadttheater nur die Spitzen der Gesellschaft. Wer wollte bezweifeln, daß auch diese einen starken Einfluß auf die Erneuerung des Reichs und des Volkes haben können. Die Entwicklung der Industrie ist den Weg gegangen den sie gehen mußte, aber dieser Weg hat mehr wie kleine Schönheitsfehler hinterlassen: Zusammengeballte Arbeiterheere in ständiger Not. Riesige Halben mit versandfertigen Kohlen und Koks, für die die Abnehmer fehlen. Der Grund zu diesen unbefriedigenden Verhältnissen wurde schon im kaiserlichen Deutschland gelegt. Die Reime zu der Novemberrevolution von 1918 lagen schon lange in der Erde, wie auch jetzt wieder die Wege für eine zukünftige Zeit bereitet werden. Es glaubt doch kein vernünftiger Mensch mehr, daß die Schicksale der vielen Menschen, welche das alte Europa bewohnen, allein und für alle Zeit von der Goldwährung abhängen werden? Vom Golde, das sich in Deutschland hauptsächlich in hohen Zäunen vorfindet! Das Geld ist nur ein Tauschmittel, wie wir heute schon unsere deutschen Bezüge im Auslande nur noch mit Arbeit bezahlen können, so wird es nicht mehr lange dauern, daß auch in Deutschland selbst ein solches Verrechnungsstellen die Grundlage aller „Geschäfte“ bilden und die Not verabschieden wird. Dies wird die Zeit des neuen Deutschlands sein.

Die Politik des Zentrums. Reichskanzler i. R. Brüning sprach in Münster und gab über die künftige Haltung des Zentrums eine Auskunft:

„Wie die Zentrumspartei sich auch nach der Revolution eingestellt und Befugnis und Privatbesitz vor dem Sozialismus und Kommunismus gerettet habe, so trauere sie sich auch die Kraft zu, es im gegebenen Augenblick mit den Nationalsozialisten ebenso zu versuchen, aber unter zwei Voraussetzungen:

Das Zentrum mache keine Politik mit, die bewußt eine Erschütterung der Stellung des Reichspräsidenten zum Ziel habe, und ebenso wenig eine Politik, die dem Nationalsozialismus die gesamte Macht des Staates ausliefern. Das seien die beiden Grenzen.

Im Bund der Aufrechten, Kampfring der monarchischen Bewegung Deutschlands, stellte der Deutsche nationale Überling folgende vier Forderungen auf:

1. Der monarchische Gedanke in Deutschland darf nicht zur Parteiangelegenheit werden; 2. der monarchische Gedanke in Deutschland darf nicht zur Konjunkturalangelegenheit werden; 3. der monarchische Gedanke in Deutschland darf nicht zum „Fernziel“ verflachten, er schwebt für uns nicht in den Sternen, ordnet sich vielmehr der beginnenden Verfassungsreform mit geschichtlicher Logik als Schlusglied ein; 4. der monarchische Gedanke in Deutschland darf endlich nicht zu politischen Experimenten mißbraucht werden. Die Aufrichtung des Thrones inmitten eines noch nicht wieder geordneten und geordneten Staatswesens ergäbe eine unwürdige Lage für den Herrscher. Wer mit dem Gedanken spielt, vorzeitig oder unzeitig den Königsgeanken auszuspielen, veründigt sich an der besten Hoffnung unseres Volkes.

Berlin. Unter dem Titel „Verordnung für soziale Leistungen“ steht eine kleine Erhöhung der Arbeitslosenrenten um 2 A pro Woche für ein bis zwei zuschlagberechtigte Angehörige bevor.

Berlin. Für die von England aus angeregte Konferenz der vier Mächte, England, Frankreich, Italien und Deutschland war von England und Frankreich Genuß als Tagungsort anberaumt. Deutschland hat Genuß abgelehnt.

Die Stadt Berlin hat in ihrem Haushalt einschließlich des ungedeckten Fehlbetrages vom vorigen Jahre einen Gesamt-Fehlbetrag von 117 Millionen A. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen stieg von Ende August bis Ende Sept. von 316.153 auf 326.863 Parteien. In fast gleichem Maße, wie die Zahl der Unterstützten zunimmt, nimmt der Steuerertrag ab.

Reichswehr und Marine haben als Ersatz für die 1919 und 1920 abgehenden Mannschaften im Oktober eine größere Anzahl Bewerber einstellen können. Der Andrang war außerordentlich groß.

Verwendung von Staatsgeldern zu Parteizwecken.

Der vom preussischen Landtag eingerichtete Untersuchungsausschuß der Geschäftsführung des früheren Finanzministers Klepper und die Verwendung von Staatsgeldern zu Parteizwecken erlittete durch den deutschnationalen Abgeordneten Steuer Bericht. Klepper war zur Zeit der Amtstätigkeit Höpker-Aschoffs als Finanzminister von 1928 bis 1931 Präsident der Preußenkasse mit 75 000 A Gehalt und 25 000 A Vergütung als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Genossenschafts- und Treuhand G. m. b. H. Politisch gehörte er erst zu der Rechten, später zur deutsch-demokratischen Partei und dann zur SPD. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Preußenkasse ein „Sonderkonto A“ hatte, aus dem Wahlkampfs-Subventionen (Beihilfen) für die drei Regierungsparteien entnommen wurden, deren Nachprüfung zur Zeit ein vom Landtag eingesetzter Ausschuss vornimmt. Ausgehend sind persönliche und parteipolitische Zuwendungen an Einzelpersonen, Presseunternehmen und auch an Mittelsmänner politischer Organisationen gemacht worden. Der Berichterstatter führt aus, daß zur Verdeckung solcher Beihilfen Schenkungen vorgenommen wurden. Die wirtschaftspolitische Wochenzeitschrift „Magazin der Wirtschaft“ mit dem Chefredakteur Raffael Bernfeld erhielt durch die Domänen-Betriebsgesellschaft 115 000 A als Darlehen ausbezahlt. Das war 1929. 1931 machte Bernfeld Pleite mit 173 000 A Schulden und wegen Mangel an Masse konnte kein Konkurs stattfinden. B. wird zur Ablegung des Offenbarungseides vergeblich gesucht.

Weiter wurde über die Angelegenheit eines 12-Millionen Kredits an die Stadt Köln berichtet, die 1930 in großer Verlegenheit war. Wie sie den Kredit erhalten hat, ist recht interessant zu lesen, für uns aber zu lang. Als Vermittlerin wird hier und im Falle der Kölnischen Volkszeitung eine Frau Burthmann angeführt, Pressereferentin der Preußenkasse, die hier und da vermittelte. Der arme Michel wird klauen, was es alles für Pöplchen in Berlin gibt. Frau Burthmann jagte bei ihrer Vernehmung im Finanzministerium aus: Im Sommer 1930 sei sie zu einer Besprechung von Zentrumspolitikern hinzugezogen worden, in der darüber geklagt wurde, daß der preussische Staat zwar demokratischen Zeitungen gegenüber eine offene Hand habe, den Zeitungen des Zentrums gegenüber aber nicht. Um dieser Ungleichheit abzuweichen, sei der Plan besprochen worden, den preussischen Staat an der Kölnischen Volkszeitung finanziell zu beteiligen. Es sei dann zu einer Besprechung zwischen Braun, Hirtfelder und Höpker-Aschoff gekommen. Da Höpker-Aschoff eine Beteiligung des Staates nicht für möglich hielt, sei Präbident Klepper beauftragt worden, das Geschäft aus Mitteln der Preußenkasse zu machen. Schließlich seien 2,33 Millionen A aus Mitteln der Preußenkasse über die Heimbank zum Erwerb von Aktien der Kölnischen Volkszeitung verwendet worden, wozu später noch 120 000 A für den Erwerb von Aktien der „Germania“ gekommen sind. Der Berichterstatter des Preussischen Landtages zieht den Schluß, daß der Vorwurf politischer Korruption (Bestechung) insbesondere gegen den früheren Minister Klepper begründet ist.

Der Landtags-Ausschuß als Gericht. In Sachen der Aktienkäufe der A.-G. Germania Berlin und Kölnische Volkszeitung Köln, an denen der vorige preussische Finanzminister Klepper, Minister Hirtfelder u. M.-P. Braun mitgewirkt haben, fand am 18. 10. unter großem Andrang von Zuhörern eine Vernehmung der drei Minister und anderer Zeugen statt. Das Resultat war, daß das Geld von ca. 2 1/2 Millionen A zur Stützung der beiden Zeitungen tatsächlich hergegeben worden ist und zwar „aus staatspolitischen Gründen“. Hierzu sagte Dr. Klepper:

Auch Dr. Höpker-Aschoff war seiner Zeit damit einverstanden, zu dieser Transaktion die staatliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, die Mittel der Preußenkasse aber nur vorübergehend. Es ist ständige Praxis gewesen, solche Geschäfte durchzuführen,

den matten Augen da drüben leuchtete es auf, und die alten Fingerringe rings um den Tisch knackten vor Aufregung mit den Fingergelenken. Der alte Retelsdorf aber bemerkte, sie hätten hier in Venzburg auch einen, der in Afrika gewesen, den Herrn Hauptmann Rabenhainer von der dritten Kompanie, und ob er, dem da drüben wohl zufällig begegnet wäre?

Da sprang der lange Heinrich auf und seine Augen bligten. „Was, mein alter Chef aus Klimatide? Der ist hier? ...“ Und er begann ein langes Loblied auf den kleinen Rabenhainer, wie er immer der erste voran gewesen wäre, wenn ihn auch das Fieber schüttelte, wie er mit seinen Leuten jede Not und Entbehrung gelitten hätte, damals, in jenem wilden Aufstandsjahr. Und ganz schlicht erzählte er, wie es ihm vergönnt gewesen, dem verehrten Chef alle Fürsorge und Treue zu vergelten.

„Wir hatten wieder einmal so einen von den aufstrebenden Königen gefangen genommen, den Marale von Klimatide. Das heißt, König ist ein bißchen viel gesagt, so was wie Dorf-schulzen sind sie nur, nur mit dem Unterschied, daß sie das Recht haben, ihren Untertanen die Nasen und Ohren abzuschneiden, was bei uns wohl nicht erlaubt ist. Also ging es an die Unterhandlung, wieviel Dshen der König zu bezahlen hätte für seine Auffälligkeit, und daß er schwören müßte, sich nie wieder gegen die deutsche Oberhoheit zu empören. Das nennt man ein Schauri abhalten, und es ist eine langweilige Geschichte, weil alles von einem Dolmetscher hin und her übersetzt werden muß. Na, schließlich war alles in Ordnung. Der König hatte geschworen und kriegte auf Befehl des Chefs seine Waffen zurück. Und gerade, als der Oberleutnant Rabenhainer ihm die Hand geben wollte zum Abschied, schreit hinter uns im Lager eins von den gefangenen Franzosimern auf, so gräßlich und schrecklich, daß wir uns alle umdrehen. Das aber war eine geheime Verabredung gewesen, um uns Weiße hinterücks umzubringen. Zum Glück sah ich im Umdrehen, gerade noch so im letzten Augenwinkel, daß dieser König eine Bewegung machte, und da schmiß ich mich auf eins dazwischen, den Spieß, den er unsern Chef in den Leib rennen wollte, flog an die Seite, und ich nun mit dieser Bestie aus Ängsten, aber es war ein banniges Stück Arbeit, denn sie glittete einem wie'n Al durch die Finger, wegen dem vielen Del, womit sie sich immer einschmierte. Aber zuletzt kriegte ich ihn so handgerecht, daß ich ihm die Faust zwischen die falschen Augen setzen konnte. Ich nahm meine Pistole und schoß ihn durch den Kopf. Der Herr Oberleutnant Rabenhainer aber sagte: „Recht so, Krenzow!“ (F. f.)

Die Spork'schen Jäger.

Roman von Richard Skowronek.

(Nachdruck verboten.)

Heinrich Krenzow, der zweite Sohn des Fischereipächters Krenzow vom großen Wittensee, stand vor der Familie seines neuen Bruders und sagte den Innungspruch auf, mit dem der arbeitende Geselle seit altersher um Einstand bat. „Gott grüß das Handwerk und segne den Fischfang! Mit Günst und Erlaubnis spricht der fremde Fischer den Meister um Arbeit an!“ ... „Mit Günst“, sagte der alte Retelsdorf und streckte dem neuen Gesellen die Hand entgegen. „Willkommen, Heinrich Krenzow, und alle übrigen wissen wir ja! Hier dies ist meine Frau und das da meine Tochter Mike. Werdet gute Freunde miteinander und haltet gute Zucht!“ Heinrich Krenzow machte einen zierlichen Krachfuß. „Mit Günst und Ehren, Frau Meisterin, bitt ich um Eintritt in das Haus.“ „Mit Günst und in Ehren“, erwiderte die dicke Retelsdorfin. Heinrich Krenzow nickte ihr freundlich zu. Auch die Fischerknechte standen nach altem Brauche im Kreise hinter ihrer Herrschaft bei der Begrüßung. „Gooden Instand“, sagten sie und erwiderten nach Kräften den Händedruck.

Alle zogen sie in die gute Stube des Fischereipächters, setzten sich um den weißgedeckten Tisch, und Mike brachte die große Kaffeekanne. Ein labriges Getränk, das aber bei feierlichen Gelegenheiten zur Einleitung gebräuchlich war, bis nachher die schärfsten Sachen kamen, das Bier und der doppelt eingebraunte Korn. Die verwitterten alten Knechte hielten in einiger Verlegenheit die ungewohnte Zigarre zwischen den großen Fingern, eiliche von ihnen benutzten sie mehr zum Rauchen als zum Räucher. Und man sprach von der unterschiedlichen Fischerei auf dem Venzburger und Wittensee.

So ging die Rede bedächtig hin und her, Heinrich Krenzow sah mit Wohlgefallen der Haustochter zu, wie sie den Kaffee einschenkte und den Kuchen schnitt. Ihr Wesen gefiel ihm, und er gedachte für längere Zeit Einstand zu nehmen im Venzburger Fischereipächter. Durch einen freundlichen Mittelsmann war nach Wittensee die Nachricht gekommen, der alte Retelsdorf würde froh sein, wenn er die lohnende Erbpacht einem tüchtigen Schwiegersohn abgeben könnte, und da hatte er sich aufgemacht. Unversehens stand frei, verpflichtete zu nichts. Man schnürte sein Bündel mit Vergnügen und zog weiter ... Von diesem schlanken Mädchen aber

ging etwas Aufreizendes aus, etwas wie ein drohender Kampf, ganz anders schien sie in ihrer Art als die faulen blonden Haustöchter da oben in seiner Heimat, die man ihm bisher zugeföhrt hatte. Der heiße Wunsch regte sich in seinem Herzen, ihr Wohlgefallen zu erringen, wenn es nicht anders ging, sie zu erobern auch gegen ihren Willen. Braun schimmerte es auf ihren Wangen, wie über einer reifen Hefekugel, braun waren die flinken kleinen Hände und braun die schweren Flechten, die den zierlichen Kopf umrahmten. Am reizvollsten aber dünkten ihn die seltsamen Augen ohne Glanz.

Mike Retelsdorf stellte die bauchige Flasche mit doppelt gebranntem Rum auf den Tisch, setzte sich auf das fleischigste Sofa neben die Mutter und legte die Hände in den Schoß. Schweigend hörte sie der Unterhaltung der Männer zu, dem neuen Gesellen schenkte sie wenig Beachtung. Da ärgerte sich der lange Heinrich von Wittensee zuerst ein wenig, dann aber strich er sich den sonnenverbrannten Gesicht stand. Diese hochmütige Sorte mußte anders behandelt werden als die bescheidenen Mädels da oben rings um den Wittensee. Wenn man sie gewinnen wollte, mußte man mit gleicher Münze zahlen! Und er tat, als wäre die braune Mike gar nicht vorhanden, unterließ sich nur mit dem Vater, gab bereitwillig auf alle Fragen Auskunft, die sich eingehend mit seiner Familie beschäftigten. Wieviel Brüder und Schwestern sie wären im Fischereipächter, ob der Letztere einmal allein das ganze Gewerbe bekäme, oder ob den jüngeren Geschwistern ein ordentliches Ausgebinde sichergestellt wäre. Fragen, die notwendig waren, wenn man einen neuen Gesellen annahm, und er sollte einmal vielleicht zum Hause in ein näheres Verhältnis treten! ... Nur ärgerte es ihn, daß der alte Retelsdorf mit seinem kranken Atem alle die Fragen stellte, die Frau und die Tochter hörten hochmütig zu, als ginge sie das alles nichts an. Da wäre er am liebsten aufgestanden, hätte den Stuhl zurückgeschoben: Mit Verlaub, Frau Meisterin, wenn sie sich für ihre Tochter einen Grafen suchen, brauchen wir uns nicht weiter zum Narren zu halten! Ich fahr nach Wittensee zurück und holla! Aber wozu gleich die Bütte mit den Fischen ausschütten, was mußte die Braune da drüben, was er eigentlich für ein Kerl war? Und er fing an, von den vielfältigen Abenteuern zu erzählen, die er im fernen Afrika erlebt hatte.

Heinrich Krenzow erzählte schmucklos, nicht von einer einzigen Heldentat wußte er zu berichten, bei der er eine Rolle gespielt hätte. Um so stärker war der Eindruck bei den Hörern. In

Vergleichsverfahren. J. P. Kohlhas, Siegen, offene Handelsgesellschaft.

Wurstschokolade
nimmt man

Der Ba
 den Parteien
 von seinen V
 Schutze u. a
 in Not Gera
 geben kann,
 Sammlun
 neuen S d

Der
 dorf und
 ich in m
 Sa

eröffnet
 Ich v
 dienung,
 das Ver
 bitte um
 Salchen

Wir ver
 Wirtschaftso
 von Nahrung
 Schutze und V
 unsere Samm
 Bürger, der
 der großen V
 listen ein, wo
 wünscht, daß
 Fundsammli
 kann. Für j

Arnold
 Neu
 kompl.
 fertige Be
 lagen, Kir
 Holzwaren

Wöch

ff.

Fleischere

Ich heiße
 Vor



mit

Die M
 — auch
 können
 werden.
 gabeftel

Nach

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Heimgehe unserer lieben Mutter sagen wir
aufrechten Dank.
Geschwister Flick.
Neunkirchen, den 21. Oktober 1932.

Der **Vaterländische Frauenverein**, der nach wie vor über
den Parteien u. Konfessionen steht, erbittet auch in diesem Jahr
von seinen Mitgliedern **Kleider, Mäntel, Wäsche, Strümpfe**
Schuhe u. allerlei Lebensmittel, um den vielen unverschuldet
in Not Geratenen helfen zu können. Die Not ist groß, wer noch
geben kann, muß es tun.
Sammlung **Dienstag**, den 25. Okt., von 2-4 Uhr in der
neuen Schule.
Der Vaterländische Frauenverein
Ortsgruppe Neunkirchen.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Salchen-
dorf und Umgebung zur geill. Kenntnisnahme, daß
ich in meinem elterlichen Hause
Salchendorf, Kölnerstraße Nr. 82 eine

Maßschneiderei

eröffnet habe.
Ich werde bestrebt sein, mir durch prompte Be-
dienung, einwandfreie Arbeit und zeitgemäße Preise
das Vertrauen meiner Kundschaft zu erwerben und
bitte um geneigten Zuspruch.
Salchendorf. **Erich Hoffmann.**

Winterhilfe!

Wir veranstalten zur Verjorgung aller durch die schlechten
Wirtschaftsverhältnisse in Not geratenen Bürger eine Sammlung
von Nahrungsmitteln aller Art, Brennmaterial, Kleidungsstücke,
Schuhe und Wäsche. Jede Gabe wird dankbar entgegengenommen.
Unsere Sammler sind mit einem Ausweis von mir versehen. Jeder
Bürger, der bereit und in der Lage ist, nach Kräften zur Vinderung
der großen Not weiter Kreise beizutragen, trage in die Sammel-
listen ein, was er geben kann, insbesondere ist uns aber auch er-
wünscht, daß sich jeder bereitfindet, laufend jede Woche für unsere
Pfandammlung Lebensmittel abzugeben. Jeder helfe so gut er
kann. Für jede Spende wird hiermit im Voraus herzlich gedankt.
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppe Neunkirchen
Hermann Reiffenrath, Ortsgruppenführer.

Arnold Henrichs Wwe., Möbelhandlung
Neunkirchen, gegenüber der Apotheke
liefert

kompl. Wohnungseinrichtungen, Einzel-Möbel
fertige Betten, Korbmöbel aller Art, Teppiche, Läufer, Vor-
lägen, Kinderwagen, Kinderspielgeräte, sowie alle kleinen
Holzwaren, Korbwaren, Bürstenwaren, Hausputzartikel etc.

Wöchentlich la. Hammelfleisch
aus eigener Mäst.
Pfund 70 und 80 Pfg.
Meine

ff. Fleisch- und Wurstwaren
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Fleischerei Erik Fünfsinn, Salchendorf.
Fernruf 448.



Umwälzende Erfindung! Der Fußtritt-Ofen!

Billigster Ersatz für alle Ofenarten und
Zentralheizung!
Dauerbrand von September bis Mai.
Kein Anheizen. Sauberster Betrieb.
Billigste Anschaffung!

1.50 kostet die Dauerheizung pro
Woche für 1 großes Zimmer.
Bedienung nur ein Fußtritt!

Otto Häbel, Neunkirchen
Heiz-Automaten-Vertrieb. Fernruf Nr. 327.

Die Mitglieder aller Krankenkassen
— auch der Orts- u. Betriebskrankenkassen —
können wie bisher von mir weiter behandelt
werden. Kursscheine verabfolgen die Aus-
gabestellen in üblicher Weise.
Zahnarzt Dr. Schweisfurth.

Nach wie vor führend
ist das



Brikett!

Ihre Vermählung geben bekannt:

WILHELM CHRIST

MARTHA CHRIST

geb. Reiffenrath.

Zeppenfeld,

Herdorf,

den 21. Oktober 1932.

Jetzt ist es Zeit, vor Beginn der
kälteren Jahreszeit Ihre
Heizungsanlage
nachsehen u. in Ordnung bringen zu lassen
Reparaturen und Neuanlagen werden fach-
gemäß ausgeführt durch die
Fa. Gust. Höse, Burbach. Ruf 214.

„Schafft die deutsche evangelische Volksfront!“

Ueber dieses Thema spricht in öffentlichen Versammlungen
unser 2. Reichsführer Rippel-Sagen
am Samstag, dem 22. Okt. abends 8 1/2 Uhr
in Burbach im Hotel Diltgen
und Sonntag, dem 23. Okt. abends 8 1/2 Uhr
in Neunkirchen im Saale Dick.
Alle evangelischen Männer und Frauen sind herzl. eingeladen.
Eintritt 20 Pfg. **Evangelischer Volksdienst**
Bezirk Siegerland.

Unser Führer Adolf Hitler

spricht am **31. 10.** nachmittags in **Schneersfeld** bei **Bezdorf.**
Eintrittskarten von 50 Pfg. aufwärts gegen Vorbestellung in den
herumgereichten Hefen.
Autofahrtgelegenheit pro Person Mk. 1.— hin und zurück.
N. S. D. A. P. Ortsgruppe Neunkirchen.
Hermann Reiffenrath.

Bekanntmachung.

Die **Steuerrückstände für den Monat Oktober**
1932 werden hiermit öffentlich angemahnt. Besondere
Mahnzettel werden nicht zugestellt. Nach Ablauf **1 Woche**
werden bis dahin nicht gezahlte Rückstände kassenpflichtig
beigetrieben. Für verspätet entrichtete Steuern müssen
außerdem Verzugszuschläge entrichtet werden, die für jeden
angefangenen halben Monat 1% betragen.
Neunkirchen, den 20. Oktober 1932.
Die Gemeindekasse als Vollstreckungsbehörde.
Kohn, Gemeinde-Kontrollier.

Vermischtes.

Köln. Der Oberbürgermeister entschied sich für die Erhebung
von 600 v. H. der Bürgersteuer, mit der Verankerung, eigentlich
hätte er 900 Prozent haben müssen, aber dies könne er der Bürger-
schaft noch nicht zumuten. Um d. H. es geht mit der Bürger-
steuer annehmend wie mit der Haussteuer. Wenn wir bei
1200 Prozent Bürgersteuer angekommen sind, sind wir auf der
letzten Leiterstufe und fangen von unten mit einer neuen —
Proletensteuer wieder an und fangen: „Gruet euch des Lebens,
weil noch das ABC-Kämpfen glückt.“
Düsseldorf. Not macht erfindend. Die rheinischen Städte
überbieten sich mit Ausstellungen, um Verkehe anzuziehen. Düssel-
dorf plant für 1933 mindestens 4 Ausstellungen, die jede von
14-tägiger Dauer sein sollen, denn in dieser Zeit ist der Raum aus-
gepöppelt. Daneben ist die Tagung von Kongressen gewinnbringend.
Die Hotels- und Privatpensionen bekommen Waple. Die Ver-
steuererträge bekommt die Stadt. Wenn auch lauter Lärm auf
den Kongressen geredet wird, egal, sie bringen Geld. Die große
Massenveranstaltung in Düsseldorf wird voraussichtlich der ge-
plante Kavallerietag sein, zu dem mehr als 20000 Teilnehmer
erwartet werden.

Der Familien-Verband vom **Scheidt-Weichpennig**, Sitz
Elberfeld, zählt 270 Mitglieder und wurde gegründet, die Ansprüche
der Familie an das ehemalige Gutgehen greisensorg durchzuführen.

11 Tote bei einem Einsturz.

St. Margrethen (St. Wallen), (Schweiz), 20. Okt.
Infolge Ueberlastung des Dachbodens durch Einlagerung von
Futtermitteln stürzte Donnerstag nachmittag die Decke eines
Lagerhauses der Kühlhaus W. G. em. Viele Arbeiter wurden unter
den Trümmern begraben. Bis zum Abend waren elf Tote und
eine Anzahl Verletzte geborgen.

Zu der Einsturzkatastrophe in der Kühlhaus W. G. in St.
Margrethen wird noch mitgeteilt, daß in dem Lagerhaus etwa 40
Personen mit dem Rufen von Hühnern beschäftigt waren, als
plötzlich unter dem Druck gewaltiger Mengen von Mais die Decke
zusammenbrach und auf die unten arbeitenden Personen nieder-
stürzte. Die Menschen sind zum Teil erstickt und zum Teil durch
herabstürzende Balken erschlagen worden.

Verwendung von Lamm-, Hammel- und Schafffleisch.
Der Reichsverband für Deutsche Schaffzucht gab hierüber ein
Merkblatt heraus. Die Schaffzucht ist zurückgegangen, infolgedessen
wird Schafffleisch weniger geessen und es gibt Frauen, die mit
der Zubereitung nicht so recht vertraut sind.

Sammel-Ragout: Die zerhackten Fleischstücke reibt
man tüchtig mit Senf ein, gibt es dann in's heiße Fett, dazu
Lorbeerblätter, Zwiebeln, Salz und Pfeffer. Alles zusammen tüchtig
schmoren, langsam ein wenig Wasser zu gießen und heiß auf den
Tisch bringen.

Vor Allem ist zu beachten, daß Schafffleisch nur im eigenen
Fett gebraten werden darf; selbst Butter soll dazu nicht verwendet
werden. Beim Braten setzt man nur sehr wenig Wasser zu.

Spiele und Sport.

Sp. B. Altenfeulbach 1. M. — Bezdorf 06 1. M. 6 : 2
Schwarz-Rot Struthütten 1. M. — Borussia-Salchendorf 1. M. 0 : 1
2. M. — Borussia-Salchendorf 2. M. 4 : 2
Sp. B. Altenfeulbach 3. M. — Borussia-Salchendorf 3. M. 4 : 0

Handball.

F. B. Weibach 1. M. — F. B. Salchendorf 1. M. 10 : 6
F. B. Weibach 1. M. — F. B. Struthütten 1. M. 0 : 5

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpaste von
höchster Qualität. Sparjam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf.
Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ertrag dafür zurück.

Humoristisches.

Aufgeweckt. „Nun, Minna, haben Sie einen neuen Schwamm mitge-
bracht?“ — „Nein, gnädige Frau, ich hab' nichts Passendes gefunden, Sie
hatten alle.“

Im Hotel. Der Gast war empört. „Fünf Mark für Zentralheizung?
Wieviel? Sie haben doch gar keine.“ — „Verzeihung, mein Herr, wir legen
uns das Geld dafür zurück.“

Ev. Gemeinde Neunkirchen.
Sonntag (Erntedankfest), den 23. Okt.
vorm. 10 Uhr Festgottesdienst: Miss.
Vesper. Mitwirkung des Salchendorfer
Chores. 11 Uhr: Vorbereitung u. Feier
des hl. Abendmahls. Kollekte für die
Armen des Kirchspiels.
Dienstag 8.15 Uhr: Kirchenchor.

Ev. Gemeinde Herdorf-Struthütten.
Sonntag, d. 23. Okt., 9 Uhr Früh-
gottesdienst im Vereinshaufe Struthü-
tten, 10.05 Uhr Hauptgottesdienst.
11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Montag Abend Kirchenchor.
Donnerstag Abend 8.15 Uhr Bibel-
stunde im evgl. Gemeindehause.

Eröffnung

eines
**Heißmangel-
Betriebes**
am **1. November 1932.**
Helene Koch
Neunkirchen, Kölnstr. 199.

Moderne Küche
naturlackiert, Schrank 160 cm
Blattgröße, mit Emaille-
kapfen, Nischen, Schrank etc.
Tisch und 2 Stühle
Kaffapreis **R. 214. 150.—**

Eiche Schlafzimmer
mit 180 cm Schrank, voll
abgeputzt,
Kaffapreis **R. 390.—**
sowie sämtliche Möbel
billigst bei

Heinrich Flick.
Sonntag, den 23. Oktober
nachm. 5 Uhr in **Wiederstein**
(Betrie)
abends 8 Uhr in **Zeppenfeld**
(Wormerhaus)

öffentl. Versammlungen
Es spricht Kreisleiter und Pfg.
Dipl.-Ing. Kolbow-Sal-
chendorf über:

**„Im Kampf gegen Re-
saktion und Marxismus!“**
Wir laden alle Kreise und
Pfg. des Kreisesgebietes hier-
mit ein.
N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Zeppenfeld.

Zur Richtigkeit der in Nr.
42 der D. J. erscheinenden Be-
kanntmachung der nat.-sozial.
Frauenzucht Neunkirchen betr.
„Weg- und Lebensmittelausgabe
erkläre ich, daß das Weg- selb-
ständig allen Volksgenossen
zur Verfügung steht.
Siegen, den 20. 10. 1932.
Frau V. Pahl,
Kreisfrauenzuchtleiterin.

Achtung!
Obstbäume
wieder zu **Preisen**
von **1.20 — 1.50.**
Bepflanzungen werden bis zum
24. Okt. entgegen genommen.
Kudwig Oppermann, Neunkirchen
Kölnstr. 210.

Schlafzimmer
180 cm, eich. mit nuß-
baumpolierter Mittelteil,
Zinnen, Spiegel, **Marmor**,
wegen **Raumangel** zu
Mk. 400.— gegen Kasse
abzugeben.
Zu erfragen in der Expedition

Kaufm. Lehrling
als Laufjunge sofort gesucht.
Radfahren Bedingung.
Schriftl. Angebote u. **Nr. 362**
an die Geschäftsst. d. Ztg.

3 Zimmer u. Küche
abgechl. Etage, zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Salchendorfer
Hauerges- und Baldanteile
zu verkaufen. Anfragen sind unt.
Nr. 200 an die Geschäftsst. der
Ztg. zu richten.

1 Wohnhaus
zu vermieten.
Altenfeulbach, Hausnr. 123

Gute Milch u.
Fahrküh
unter zweien die
Wahl zu verkaufen
Salchendorf, Friedhofstr. 190.

Immer blühsaure Aluminiumtöpfe!
Das ist für jede Hausfrau eine Kleinigkeit! Nur heißt es:
alle scharf wirkende Mittel vermeiden, weil sie die schöne glatte
Oberfläche zerstören. Man sollte immer nur erprobte milde Rei-
nigungsmittel wie Persil, Imit oder Alka nehmen, die von der
Aluminiumindustrie selbst empfohlen werden. — Hochglanzpolierte
Geschirre reibt man mit einem weichen trockenen Tuch ab. Von
Zeit zu Zeit putzt man sie mit einem guten Metallputzmittel. Hat
sich Kesselstein angelegt, dann gibt man dem kochenden Wasser
auf 1 Liter 1 Esslöffel Imit zu und läßt das Wasser noch einige
Zeit kochen. Dann ist der Kesselstein aufgelöst und gelöst und
kann ohne Stoßen und Kratzen entfernt werden.

Familien-Drucksachen
fertigt preiswert an
Buchdrucker H. Braun.

Samstag, den 22. Okt.
abends 8 1/2 Uhr im
Dick'schen Saale
Wiederholung

des baktigen Volksstückes
„Treue Kameradschaft“

von **C. Th. Siebel**,
musikalisch bearbeitet von
F. Fromme.
Karten nur an der Kasse.

Reste

besonders auch für ganze
Kleider, Anzüge u. Mäntel.
Moderne Farben u. Qualitäten!
Keine Ladenhüter!
la. Fabrikreste!

Ernst Kunze, Reste-
vertrieb
Niederlage Neunkirchen.
(Gegenüber der Apotheke).

Hute, Mägen, Stöcke,
Schirme, Hemden,
seidene und wollene
Schals, Selbstbinder
bietet billigst
Ludwig Spies
Neunkirchen a. d. Mosel.

Blumenzwiebeln
angekommen. Offer. selbige
zu äußerst billigen Preisen.
Ferner zum Bepflanzen der
Beete und Gräber:

C. Fünfsinn
Gartenbaubetrieb.

Zu einem Frauennachmittag
laden wir für **Mittwoch**, den
2. November, nachmittags 4 Uhr
ins **Hotel Kiehe, Neunkirchen**
herzlich ein. Es spricht
Frl. Dr. Lange, Kinderärztin,
Siegen, über: „Die Erziehung
des Kindes“, Kreisgeschäfts-
führer **Schmitt, Siegen** über:
„Die Aufgaben der Frau in
der Sozialversicherung“.

Eintritt 50 Pfg. einz. Kaffee
und Kuchen.
Anmeldungen bis zum 29. Okt.
erbeten bei
Buchhdlg. **Braun u. Ernst Siebeler**
Neunkirchen, Alfred Hoffmann,
Salchendorf, Heinz Schröder,
Wiederstein, Friedhold Schmidt,
Wilsbach u. Ernst Pugh, Burbach.

D. H. V.
Ortsgruppe Neunkirchen.

Thomasmehl
Kali, Kainit u.
Düngesalz.
Friedrich Käß
G. m. b. H.
Burbach Krs. Siegen.

Blick
lichtartikel aller Art,
Patronen, lof. Pulver,
Heimlampen, Vakubl.
Photographie H. Braun, Tel. 207

!Lapidon!
Bestes Mittel gegen Wasser-
oder Kesselstein in den
**Zentralheizungs-
Anlagen.**
Wenn Ihre Heizung an Heiz-
kraft nachläßt, wenden Sie
sich an

Reinhard Käß
Bezdorf-Sieg
Kölnstr. 62.

Den Zeitungen für Zeppenfeld,
Wiederstein, Salchendorf
u. Altenfeulbach liegt ein Prospekt
des **Konsumvereins Zeppenfeld**
über **Küblers Damenkleider**
bei, welchen wir freudl. Beachtung
empfehlen.

Violin- und Gitarresaiten
empfehl. H. Braun

Deutsche Baukunst in Vergangenheit und Zukunft.

1) Von Arnold Dürh, Architekt, Salsendorf.
Die Eigenart eines Volkes kommt kaum irgendwo so treffend und anschaulich zum Ausdruck, als in der Gestaltung und Einrichtung seiner Bauten. Diese Eigenart wird beeinflusst durch seinen angeborenen, natürlichen Raum, Formsinne und Klima, Lebensgewohnheiten und Lebensleistungen der Heimat. Für alle seine Kulturaufgaben braucht der Mensch Bauten: „Sakralbauten“ (Gotteshäuser usw.), in denen sein Verhältnis zum Ueberirdischen zum Ausdruck kommt, und Profanbauten (öffentliche Gebäude und Wohnbauten).

Bei den Ägyptern konzentriert sich alles künstlerische Schaffen, Denken und Empfinden auf das religiöse Leben und besonders auf den Totenkult, — in dem Glauben, daß der Mensch im Jenseits weiterlebt; es entstehen monumentale Grabbauten, Pyramiden und Totentempel, die für die Ewigkeit errichtet werden. — Die Griechen, übernehmen teilweise das Erbe des Orient. Langsam und stetig erarbeiten sie sich bis 400 vor Christus ihren eigenen Baustil in dorischer, ionischer und korinthischer Formung. Ihr Kulturleben hängt mit dem Tempelheiligtum zusammen, um diese gruppieren sich Sportstätten, Gymnasien, Theater und Staatsgebäude; ihre Kunst bringt individuelle Freiheit und Formschönheit und zielt bewußt auf das Bilden und Erziehen schöner Menschen hin. Die Griechen halten ihr Leben rein von allen metaphysischen Spekulationen des Orients und geben ihm den Stil, der das heitere Leben der Herren dieser Erde abbildet, — denn breite Massen gab es damals nicht. Die griechische Antike ist noch heute das Höchste für fast alle Schönheitssucher und gibt ihnen den klarsten Ausdruck der Schönheit dieses irdischen Seins. — Politisch werden die Griechen von den Römern abgelöst; diese übernehmen ihre Götterwelt und knüpfen an die griechische Kunst an, aber sie sind Eroberer und praktische Organisatoren, geben daher dem Tempelbau zwar wenig neue Ideen, entwickeln dafür jedoch den Profanbau (Staatsgebäude, Katakomben, Theater und Thermenbauten). Die byzantinische Kunst verschmilzt römische und orientalische Formen zu einem einzigen Stil.

Das Weltreich der Römer wird zur Zeit der Völkerwanderung zerstört. Der Geist des Christentums dringt durch. Allmählich verschiebt sich das Schwergewicht vom Süden nach Norden. Die Germanen erobern Westeuropa. Sie richten sich in den eroberten Gebieten ein, streiten zu festen Staatengründungen und nehmen nun allmählich bewußt und selbständig an der Kulturaufgabe der Baukunst teil. — Das zuerst im großen Frankenreiche Karls des Großen. Wir bezeichnen diese Zeit als: die karolingische und die sogenannte „romanische“ Zeit. (8. bis 13. Jahrh.) Die Germanen nehmen das Erbe der Antike auf; sie knüpfen an die im christlichen Rom (4.—5. Jahrh.) übliche Form des Kirchenbaues (die sogenannte „antike“ Basilika) und an die byzantinische Kunst an, aber sie machen im Laufe der Entwicklung etwas ganz anderes und Neues daraus. Man spürt den germanischen Geist und den veränderten Raumgefühl. Die Kaiserdomen (Speyer, Mainz, Worms usw.) haben nur noch wenig mit dem basilikalischen Vorbild gemein. — In der Weiterentwicklung wird die Holzdecke durch massive, sehr starke, halbkreisförmige Steingewölbe ersetzt, die von sehr starken Pfeilern und von meist zwei Meter starken Außenmauern getragen wurden. Regere sind durchbrochen durch kleine, rundbogige Fenster, die nur ein mythisches Dämmerlicht einlassen. Die Raumschönung laßt sich stillen beschaulichen Einkleben ein und sie ist das entscheidende für diese deutsche (erst im 19. Jahrhundert „romanisch“ genannte) Baukunst. So bildete sich die christliche Kunst ihren Stil, in dem Abseits der mythischen Einschlüsse mit Gott, Nächstenliebe oder Vergottung der ganzen lebendigen Natur ihren Ausdruck finden. Kraft und Harmonie (d. i. die Zusammenfassung ungleicher Teile zu wohlgefügter Gesamtwirkung) sind Kennzeichen dieser Kunst. Der Bau strebt in die Höhe und Ebnen (4. u. 6. u. 7. Jahrh.) verteilen sich organisch und harmonisch über das Kirchengebäude. Der Profanbau steht noch sehr zurück. Nur die Kaiser und Herzöge fangen im 11. und 12. Jahrhundert an, sich feste Residenzen, Burgen und „Pfalzen“ zu errichten. Um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts machte sich der Übergang zur Gotik geltend: Die Steinmassen werden leichter und verlieren mehr die „romanische“ Schwerehaftigkeit; der Schmuck wird reicher und zierlicher.

Die Gotik (13. u. 14. Jahrh.) entwickelt sich zur deutschen Baukunst. Das Papsttum besiegt das Kaisertum und die „Gotik“ (die sich als Erbe des Römertums fühlenden Italiener der Renaissance bezeichnet alles Fremdartige, also auch diese norddeutsche germanische Baukunst, die sie nicht verstehen konnten mit dem Namen desjenigen germanischen Stammes — die „Goten“ — der zuerst die Römerwelt zerstört hatte) ist der Niederschlag der religiösen Vegetierung der Kreuzzüge, des Sehns nach dem Ueberirdischen. Man erleichtert die Gewölbe, indem man von Pfeilern zu Pfeilern, dünne Steinbrücken („Rippen“) wölbt, zwischen denen eine dünne Wölbung eingespannt wird. Der Spitzbogen verdrängt den Rundbogen. Nur ein oder zwei Turmrisen streben am Eingang im Westen zu schwindelnder Höhe empor. Der Formensinn hat sich ganz von der Antike losgelöst und knüpft an die heimische Form an. Die Außenwände werden viel dünner und nur an einigen Stellen durch Strebepfeiler verstärkt; sie werden durch gewaltige Spitzbogenfenster durchbrochen, welche mit warmfarbiger Glasmalerei gefüllt sind. Dadurch entsteht im Innern eine weiche, oft geradezu mythisch-magische Lichtwirkung. Die vorherrschende Höhenachse der Gotik ist ein verfeinertes Abbild einer Weltanschauung, die mehr im Jenseits wurzelt, die zum schmuckvollen Emporstreben der ringenden Seele über die irdischen Dinge zur leidenschaftlichen Entfaltung aller Kräfte anregt. — Am Ende des Mittelalters erstarrt der seelische Idealismus in einseitiger Dogmatik und spielerischer Scholastik — und damit zugleich auch die Kunst des Mittelalters.

Etwas über Rußland.

(Aus dem Oktoberheft von Westermanns Monatshefte). Zu beziehen durch unsere Buchhandlung.

Gräfin Nora von Veringer besuchte Moskau und konnte, eingeführt durch unseren deutschen Botschafter von Draksen alles sehen was ihr beliebte. Sie machte als Schriftstellerin davon ausgedehnten Gebrauch und gibt darüber im Oktoberheft von Westermanns Monatshefte eine Schilderung, von welcher wir die Reise in ein Dorf entnehmen:

„Einmal fuhr ich, um eine der berühmten Kollektivwirtschaften zu sehen, hundertundzwanzig Kilometer endlose furchtbare Straßen nach Kolonna, einer Stadt aus dem achten Jahrhundert, von wo die Tataren öfter Moskau besetzt haben. Die Kollektiv-

wirtschaften nahe bei Moskau sind mir zu gut, ich wollte eine etwas ferner gelegene besichtigen. Wir kamen völlig gerädet am Haus der Exekutive an, wo uns zwei Sowjetgenossen freundlich empfingen und mich gleich in den Sitzungssaal geleiteten. Ich war, da es schon ein Uhr geworden, so hungrig, daß ich meinen Lunchkorb auf dem feuerroten Tisch auspackte und vor Lenin Nischenbrot ausgiebig speiste, wobei mir die „Towaritsch“ wohlwollend zusahen und mir leidenschaftlich die Idee ihrer Kollektivwirtschaft auseinandersetzten. Ich brachte sie mit meinen Fragen oft in Verlegenheit, da ich kein Freund von Zahlen und Statistiken bin. Sie benehmen und berauschen den Menschen zu leicht. Aber man muß zweifellos die Idee der Kollektivwirtschaft mutig zu Ende denken, denn sie ist einer der wenigen für uns greifbaren Schlüssel zu Rußland. Solch ein Kolchos sollte mir gezeigt werden.

Die Genossen nahmen mich in ihrem toten Ford in die Mitte, dahinter ein Notgarbist mit Valonett. Eine Menschenmasse bestaunte diese Abfahrt, die eher einem Transport nach Sibirien als einer Studienfahrt glich. Ich dachte, es sei um die Ecke — ach, hier ist nichts um die Ecke! Auf schauerhaften Feldwegen ging es noch dreißig Kilometer in diese ewig gleiche öde Gegend hinein. Endlich zeigte sich das Kolchos, eine ganz nette Siedlung, aus der uns ungezählte Kollektivbunde entgegenstrahlten.

Was ich in der nächsten Stunde sah und erlebte, ist so merkwürdig, rührend, traurig und überheblich, daß man es kaum fassen kann. Dieses gemeinsame Wohnhaus (jede Familie hat ein Zimmer), Ekshaus, die Kinderkrippe, der Silo, alles von einer fast unverständlichen Primitivität! Mitten auf der Sowjetweise wurden eine selbstgegründete Bank und ein Tisch für mich hingestellt, die Kommune von hundertzwanzig Seelen um mich herum, freundlich mir das Beste, was sie besaßen, kuhwarme Milch und grüne Äpfel, bietend. Der Vetter der Kommune, ein verschmitzter alter Bauer, erklärte mir alles. Sie haben zweihundertachtzig arbeitende Mitglieder und achtzig Kinder und Alte, die auf Kosten jener ganz frei dort leben. Die Arbeitenden bekommen Essen, Kleidung und Lohn für zehn bis zwölf Stunden Arbeit. Die Kinder haben eine eigene Milchkuhe bis zu sieben Jahren; sie gehen oder fahren im Winter zur Schule in die Stadt. Zum ersten Mal Schulweg! Ich kann nicht leugnen, daß die Kinder alle einen ungeheuren Eindruck machten. Die Erwachsenen verblüfften mich durch ihre hemmungslose Begeisterung über ihre technischen Errungenschaften. Als ich sagte, daß ähnliche Einrichtungen bei uns schon auf mittleren Bauerngütern zu finden seien, glaubten sie mir einfach nicht. Als im Ekshaus aber der Genosse mir angedeutet, der schwarze Brote erklärte, sie hätten nun die individuelle Küche liquidiert, mußte ich einfach nach Moskau zurück! Rührend freundlich das Abschiedswinken und Rufen der Menge, trotzdem wurde meine Melancholie auf der Stundenlangen Heimfahrt durch die Steppe mit ihren düsteren Krähenschwärmen beinahe unerträglich.

Man muß sich eben klarmachen, daß die Maschine in Rußland göttliche Ehre genießt, daß der Plattenka (Zünftagsplan) dort Religion und Familie ersetzt und die Zukunft in rosigem Licht erscheinen läßt.

Landwirte schickt eure Söhne auf die Landwirtschaftsschule!

Die Erfahrungen des Krieges haben allen deutschen Volksangehörigen die Bedeutung der Landwirtschaft als lebenswichtigen Teil der Volkswirtschaft klar gemacht. Die letzten Jahre mit ihrem industriellen und allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang haben wiederum den Wert der heimischen Landwirtschaft und die Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt auf eigener Scholle zu erzeugen, manchem Volksgenossen zum Bewußtsein gebracht.

Aber auch der landwirtschaftliche Berufsstand kämpft innerhalb der deutschen Volkswirtschaft einen harten Kampf um seine Existenz. Die Landwirtschaft gehört heute mit zu den Berufen, die am schwierigsten zu meistern sind. Es ist daher ein dringendes Bedürfnis, daß dem zukünftigen Landwirt eine Ausbildung zuteil wird, die es ihm ermöglicht, später von sich aus den Lebenskampf mit Erfolg durchzuführen.

So selbstverständlich heute für jeden Beruf eine fachmännische theoretische und praktische Ausbildung verlangt wird, um so unverständlich ist es aber, daß es noch Eltern gibt, die immer noch Gründe finden, ihre Söhne diese wichtige landwirtschaftliche Schulbildung nicht mit durchmachen zu lassen. Die kleinen Landwirte meinen oft, die Landwirtschaftsschule sei nicht für sie da, für die kleinen Landwirte rentiert sich die Ausgaben für den Schulbesuch nicht. Ob die Besichtigung klein oder groß ist, jeder Quadratmeter Boden hat für das Volk die gleiche Bedeutung. Die Kosten des Schulbesuches sind schnell wieder gepart, indem man das Erlernete später im praktischen landwirtschaftlichen Betrieb in die Tat umsetzt. Der fortgeschrittene Landwirt — auch der kleine Bauer — braucht eine Fachausbildung. Die Kenntnis der künstlichen Düngung, der Bodeneigenschaften u. Bodenbearbeitung, der Erfahrungen auf dem Gebiete der Tierzucht und Fütterungslehre, ist dringende Notwendigkeit. Nicht zuletzt muß auch der Landwirt Bescheid wissen über volkswirtschaftliche und weltwirtschaftliche Fragen, über steuerliche und wirtschaftspolitische Angelegenheiten.

In all diesen Fragen werden die Schüler im Laufe von 2 Winterhalbjahren soweit unterrichtet, daß sie später in der Lage sind, selbstständig alle möglichen Zusammenhänge, die für die Landwirtschaft von Bedeutung sind, zu erfassen.

Der Landwirt, welcher vielleicht selbst früher nicht die Gelegenheit hatte, eine Landwirtschaftsschule zu besuchen, sollte recht recht seinen Kindern die Möglichkeit geben, eine Landwirtschaftsschule zu besuchen und ihnen nicht aus falscher Sparsamkeit diese Fachausbildung vorenthalten.

Der Unterricht an der Landwirtschaftsschule in Siegen beginnt am Montag, den 7. November. Anmeldungen auch dorthin. Tel. 4864.

Wie schütze ich meine Zentralheizung?

Die Ursache von Undichtigkeiten und Springens der Kesselglieder ist die im Wasser enthaltene Kohlensäure. Mit den Jahren bilden sich schwache Stellen, die dem Wasserdruck nicht standhalten. Jedes Leitungswasser enthält gelöste Salze, die sich als Kessel- oder Wasserstein an den Wandungen festbrennen. Die Ablagerung erfolgt am stärksten dort, wo die höchsten Temperaturen sind. Der Heizeffekt geht zurück, es wird in den Wohnungen nicht mehr warm. Ein wirklich brauchbares Mittel dagegen ist das Lapidon, ein Produkt der Firma Wasserwerk Alfred Watz, Wiesbaden-Viedrich, welches als Pulver leicht und ohne große Vorbereitungen anzuwenden ist. Wir verweisen diesbezüglich auf die Anzeige in dieser Nummer.

Ordnung in Ihr Büro

bringt Ihnen der neue Leitz-Ordnungskasten. Er kostet RM. 1.75, erspart Ihnen aber soviel Ärger und Zeitverlust, dass der geringe Anschaffungspreis eigentlich gar keine Rolle spielt. Sie sollten sich solch einen Kasten im Bürofachgeschäft von H. BRAUN einmal ansehen.

Trauer-Drucksachen

werden zu jeder Zeit sofort angefertigt. Vermittlung von Traueranzeigen für alle auswärtigen Zeitungen.

Buchdruckerei H. Braun.

Die Herbstzeitlose.

F. Schreiber, staatl. gepr. Kulturbauingenieur.

Die Herbstzeitlose, die im Sauerlande und anderen Gegenden unseres Vaterlandes massenhaft auftritt, kommt auch bei uns vor. Sie gehört zu den Giftpflanzen und entwickelt sich vorwiegend auf gut gekalkten feuchten Salzwiesen.

Anfang September entsprossen ihrer eiförmigen Knollenspross die sehr schönen rosa- und lilafarbenen Blüten. In dieser Zeit hört und liest man oft von Tierverlusten, namentlich Ziegen, Schafen, Schweinen und Geflügel. Auch tauchen alljährlich um diese Zeit Berichte über Kinderkrankungen, vereinzelt auch Sterbefälle, auf, die dem Genuß der schönen Blumen zugeschrieben werden.

Der scharf wirkende Giftstoff den die Herbstzeitlose enthält, greift, besonders bei leerem Magen die Verdauungsorgane an und veranlaßt Erbrechen, Durchfall, Magen- und Darmentzündungen usw. Bei mangelnden Tieren ist nicht selten die Milch mit Blut gemischt. Erkrankte Tiere sind zweckmäßig getrennt von den anderen aufzustellen. Man gebe ihnen möglichst schnell und viel rohe Milch mit Haferflocken oder Hafergrün. In Ermangelung von Haferprodukten kann auch Leinöl oder Leinölverwendung finden. Wer gerne aus der Apotheke eingibt, gebe Opiumtinktur und darauf folgend in etwa einer halben Stunde rohe Milch mit grober Kleie. Grünfütter darf bis zur Genesung nicht verabreicht werden.

Bei menschlichen Erkrankungen ziehe man einen Arzt zu Rate. Im Frühjahr entfällt die bis 15 cm tief im Boden stehende, eiförmige etwa 25 mm lange Stammknolle ihre Blätter mit der Fruchtkapsel. Auf einem kurzen kräftigen Stiele reift, zwischen den dreiflügeligen Blättern verborgen, in der dreikapseligen Hülle der Samen, welcher im Mai und Juni gesammelt und an Apotheken verkauft wird. Die Samen sind kugelförmig, klein, sehr hart, außen dunkelbraun, innen weiß gefärbt, etwas klebrig und enthalten fettes Öl. Ihr Geschmack ist unangenehm und bitter.

Sowohl die Zwiebeln als auch die runzeligen Samenkörner enthalten das in der Medizin so viel gebrauchte Gift „Colchicin“. Werden die Früchte länger als ein Jahr aufbewahrt, so geht die Wirkung der giftigen Bestandteile der Arzneipflanze verloren.

Zur Bekämpfung der Pflanze dienen: Entwässerung, Ausstechen und bei sehr starkem Ausbreiten der Umbruch.

Der Preussische Landgemeindevest West berichtet über die Not der Winzergemeinden.

So reißt sich eine Not an die andere, bloß wegen dem Mangel an dem lumpigen Geld. Wir haben nun schon so viele Reichskanzler gehabt, daß man meinen sollte, einer hätte es verstanden, wenigstens den Weinbauern zu helfen, daß sie ihren Wein los werden. Eine dahingehende Notverordnung würden wir uns noch gefallen lassen. Jedem Arbeitsschaffenden im Monat eine Flasche Wein notverordnet, gibt 60 Millionen Flaschen im Jahre. Damit gibt es keine Fässer für den neuen und Geld für rückständige Zinsen und Steuern, also eine dreifache Ankurbelung, oder eine vierfache, wenn man bedenkt, daß die mit dem Wein Bedachten auch neuen Mut bekommen.

In der Zukunft des Landgemeindevests West an die Zeit heißt es:

„Die Auswirkung dieser trostlosen Lage der Winzer auf die Winzergemeinden ist geradezu katastrophal. Das Versiegen der Steuerquelle einerseits, die unaufhörliche Steigerung der Wohlfahrtslasten andererseits haben zu einer völligen Zerrüttung der gemeindlichen Finanzen geführt.“

Auch in diesem Schriftstück wird wieder um „geeignete Maßnahmen“ gebeten, diesen „ungeheuerlichen Notstand“ zu lindern und damit der Landgemeindevest West barmherzig sagen kann, er habe sein Möglichstes für die armen Winzer getan, werden die Zeitungen um die Veröffentlichung gebeten. Als ob damit auch das Mindeste geleistet werde, wenn man die Not veröffentlicht. Man muß praktische Vorschläge machen.

Vermischtes.

Herborn. Bei der Verabschiedung des Etats, an dessen Ausleih nur 50.000 M. fehlen, stellte ein Mitglied der Versammlung mit Stolz fest, daß Herborn nicht mit Selbstbetrug „Kreuzen gehe“ und am besten von den drei Städten abhebe. Auch wurde ein Antrag von Dr. Großkopf angenommen, welcher bei der Veranlagung zur Gewerbesteuer das vorhandene Schulkapital nur bedingt zur Veranlagungssumme rechnet. Der Antrag ist sehr beachtenswert und hat folgenden Wortlaut:

„Der Magistrat wird ersucht, in Zukunft bei der Gewerbesteuer und Gewerbesteuer auf Antrag folgende Steuererleichterungen zu gewähren: 1. Hat ein Gewerbetreibender pflichtig ohne Hinzurechnung von Schuldschulden in einem Abschneide ein steuerpflichtigen Ertrag von weniger als 3000 M. gehabt, so wird von der durch Hinzurechnung der Schuldschulden sich ergebenden Gewerbesteuer nur der Grundbetrag erhoben, sofern und soweit die hinzugerechneten Schuldschulden 50 Prozent des reinen Ertrages übersteigen. 2. Hat ein Steuerpflichtiger nach dem zuletzt festgestellten Einheitswert des Finanzamts ein gewerbesteuerpflichtiges Betriebsvermögen nicht gehabt und ist seit diesem Feststellungszeitpunkt eine Besserung des Betriebsvermögens nicht eingetreten, so wird von den hinzugerechneten Schulden an Gewerbesteuer nur der Grundbetrag erhoben, sofern und soweit die hinzugerechneten Schulden 50 Prozent des maßgebenden Einheitswertes übersteigen.“

Marienberg. Die Landkreise Obererwald und Westerbürg sind nun vereinigt worden. Der Sitz des Landratsamtes ist Westerbürg, der Name „Obererwaldkreis“ ist geblieben, jedoch wenigstens für Marienberg die Ehre gerettet wurde. Von dem alten Kreise Westerbürg wurden im Süden 16 Gemeinden dem Untererwaldkreis zugeteilt. Der neue Kreis hat die Größe von ca. 56.000 Hektar mit 57.000 Bewohnern, ist demnach nicht ganz so groß wie der Kreis Altenkirchen, und nur halb so stark bevölkert wie dieser. In Marienberg hofft man immer noch, daß das Landratsamt nach dort zurückkehrt, schon weil hier die besten Gebäude vorhanden sind. Westerbürg ist freilich „Stadt“ mit 2500 Einwohnern. Das ist Hachenburg auch und trotzdem wurde vor Jahren das Landratsamt von dort nach Marienberg verlegt.

Marienberg. Der Westerbürg-Hauptverein beabsichtigt, die Gründung eines Ski-Gaues Westerbürg zu unterstützen. Diese Absicht ist nicht neu, sie wurde dadurch gehemmt, daß der Schnee zu selten lange genug liegen bleibt, um darauf — größere Ski-Wettrennen — vorzubereiten. Als Sportort kommt auch nur der eigentliche hohe Westerbürg in Betracht, bezw. die Gegend zwischen Marienberg — Burbach und der Stegskopf.

Wer in der Fremde wohnt und Interesse an der alten Heimat hat, bleibt durch unsere Hellenthalers Zeitung für wenig Geld in immerwährender Verbindung mit ihr. Wir erbitten Adressen von auswärtigen wohnenden Angehörigen, Verwandten und Freunden, um diesen Probenummern senden zu können.

Expedition der Hellenthalers Zeitung.

H. BRAUN
GESCHENK ARTIKEL
FÜR HOCHZEITEN, VER-
LOBUNGEN USW.
IN SCHÖNER AUSWAHL.

Zigarrenspitzen von der einfachsten feinsten Korfspitze liefert H. Braun, Neumünster

Vor allem auch die
wollnen Sachen
Persil
kannst mit Persil du
sauber machen!